



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Schreibtätigkeit

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32892**

der begonnenen Bibliothek der Erfurter Augustiner beitragen würden, einen Ablaß<sup>15)</sup>.

Der Hauptzuwachs floß aber — wenigstens im frühen Mittelalter — fast überall aus der eigenen Schreibtätigkeit der Mönche. Sie beruht auf uralter Tradition. Schon der heilige Hieronymus hatte in seinem Brief an Rusticus den Mönchen zugerufen: scribantur libri. Cassiodor setzte im 6. Jahrhundert an die Stelle der vorher üblichen Handarbeiten das Abschreiben von Büchern und ging selbst mit gutem Beispiel voran. Der Schreibsaal (scriptorium) war fortan einer der wichtigsten Räume des Klosters<sup>16)</sup>. In Fulda und in Hirsau waren angeblich beständig zwölf Mönche mit Schreiben beschäftigt<sup>17)</sup>. In Tegernsee ließen Kaiser Heinrich III. und später Friedrich I. Bücher schreiben „wegen der vorzüglichen Schreiber, die sich in dem Kloster befanden“<sup>18)</sup>. In St. Pantaleon in Köln ließ der custos Theodericus (Dietrich), der 1217/18 urkundlich vorkommt, viele Bücher schreiben, darunter die *Chronica regia Coloniensis*<sup>19)</sup>. Gewöhnlich wurden als Schreiber jüngere Mönche und Schüler verwendet. Bischof Godehard von Hildesheim (1022—1038) wandte als Schüler in Niederaltaich der Schreibkunst besondere Sorgfalt zu und schrieb schon damals eine große Zahl theologischer und philosophischer Werke ab; u. a. fertigte er eine Bibel von wunderbarer Schönheit an, zu der er sowohl das Pergament wie alles andere, was nötig war, mit eigenen Händen bereitete<sup>20)</sup>. Aber auch Klostervorsteher wie der Abt Friedrich von Hirsau (1065—1068), und andere geistliche Würdenträger fanden es nicht unter ihrer Würde, unter den Abschreibern Platz zu nehmen. Abt Isengrim von Ottobeuren (1145—1179) schrieb ein prachtvolles Missale, das

noch in St. Stephan in Augsburg vorhanden ist.<sup>21)</sup> Abt Altun von Weißenstephan (1182—1197) schrieb Horaz und Vergil ab. Abt Emo von Wittewierum in Friesland (1204—1237) schrieb Chorbücher, während die Mönche schliefen, wie er schon als Schüler, wenn seine Genossen spielten, geschrieben und illuminiert hatte<sup>22)</sup>. Und so lassen sich noch eine ganze Reihe von Aebten und Pröpsten als eifrige Schreiber nachweisen. Freilich muß man, wo ein zuverlässiges Zeugnis fehlt, mit der Zuweisung vorsichtig sein; oft ist nicht der wirkliche Schreiber, sondern der Auftraggeber genannt<sup>23)</sup>. Besonders pflegten sich die Klosterlehrer hervorzutun. Ein berühmter Schreiber ist z. B. Froumund von Tegernsee († etwa 1011). In ein Buch hat er geschrieben: „Ich, Froumund, habe dieses Buch angefangen zu schreiben; aber unsere Knaben, deren Lehrer ich war, haben es mit meiner Hilfe zu Ende geschrieben“<sup>24)</sup>. Otloh von St. Emmeram in Regensburg (im 11. Jahrhundert) schrieb 19 Missalien, 3 Evangelien, 2 Lektionarien, 2 Werke Augustins, 4 Matutinalbücher, 1 Psalterium. Ebenso schrieb Werner, der feingebildete Vorsteher der Tegernseer Schule, im 12. Jahrhundert mehrere Bücher mit eigener Hand. Ein ausgezeichnete und sehr fleißige Schreiber war der Engländer Richard, ein Prämonstratenser in Wedinghausen bei Arnsberg um 1190. Zwanzig Jahre nach seinem Tode fand man seine rechte Hand noch unverseht vor, die deshalb verwahrt und als Reliquie verehrt wurde, bis sie 1583 im truchsessischen Kriege verloren ging<sup>25)</sup>. Auch Nonnen waren als Schreiberinnen tätig<sup>26)</sup>. In Klosterstatuten des 6. und 7. Jahrhunderts wird das Schreiben als Beschäftigung für sie vorgesehen. Für Erzbischof Hildebald von Köln (etwa

791—819) schrieben neun oder wahrscheinlich zehn Nonnen eine große Augustinushandschrift in drei Bänden <sup>27)</sup>. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts schrieb die Klausnerin Diemud für das Kloster Wessobrunn mehr als 40 Werke, zum Teil von sehr bedeutendem Umfange, so vortrefflich ab, daß ihre schönen Manuskripte gerechtes Staunen hervorriefen. Im Kloster Mallersdorf in Niederbayern widmete im 12. Jahrhundert die Nonne Liutkart, die Griechisch, Lateinisch, Schottisch und Deutsch verstand, alle Stunden des Tages, die das Chorgebet und die geistlichen Übungen übrig ließen, dem Bücherschreiben.

Die Textvorlagen zum Abschreiben wurden, wo sie fehlten, von anderen Klöstern entliehen, wofür meist statutenmäßig ein Pfand gegeben werden mußte. Auch traten die Klöster zur Ergänzung und Vervollständigung ihrer Bibliotheken miteinander in Tauschverkehr und überließen sich gegenseitig die Doppelstücke. Froumund in Tegernsee schrieb manches Buch gleich zweimal ab, um ein Werk, das er noch nicht besaß, dagegen einzutauschen. Gegen Ende des Mittelalters vergrößerte Trithemius die Sponheimer Bibliothek, indem er von anderen Klöstern alte Bücher, „die die guten Väter entweder nicht verstanden oder von denen sie fürchteten, daß sie durch ihre Anwesenheit die heilige Observanz verletzen“, gegen einige gedruckte Bücher, also Handschriften gegen Inkunabeln eintauschte.

Ursprünglich schrieben die Klosterleute nur für die Zwecke ihres Hauses. Noch 1249 war es Benediktinerstatut, daß ohne Erlaubnis der Oberrn kein Mönch ein Buch schreiben dürfe außer für den Bedarf seines Klosters. Doch wurde diese Erlaubnis öfter erteilt. 1074 erhielt der Mönch Ulrich von Benediktbeuren

vom Grafen Ulrich von Bozen für ein Meßbuch einen Weinberg — zugleich ein Beweis, wie wertvoll damals Bücher waren. Im letzten Jahrhundert des Mittelalters machte die geistliche Genossenschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben oder Fraterherren alle Zweige des Buchwesens geradezu zum Gewerbe, um einen Teil des Unterhalts ihrer Häuser zu bestreiten<sup>28)</sup>. Andererseits zogen im späteren Mittelalter die reicheren Klöster, deren Mönche durch Seelsorge, Gottesdienst, Güterverwaltung in Anspruch genommen oder auch zu bequem geworden waren, Lohnschreiber zur Vermehrung der Bibliothek heran. Im 15. Jahrhundert ließ sich auch Tegernsee auf diese Weise Bücher herstellen. Als solche Schreiber waren vielfach Studenten, junge Kleriker, Weltgeistliche, Schulmeister und Bürger tätig. Der Mönch Wilhelm Wittwer von St. Ulrich und Afra in Augsburg ließ sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch einen Weltgeistlichen Jeorius Zickel ein Meßbuch schreiben<sup>29)</sup>.

Die Malereien der Handschriften wurden nur ausnahmsweise von den Schreibern selbst, wenn sie zugleich Buchmaler waren, hergestellt. Im allgemeinen herrschte Arbeitsteilung. Das Buch ging vom Schreiber an den Rubrikator, Rubeator, Rodere, der mit roter Farbe die Kapitelanfänge heraushob, den Beginn des neuen Satzes bezeichnete, die Großbuchstaben mit einem senkrechten Strich versah. Den farbigen Schmuck, die Initialen, Randleisten und Ranken zwischen den Kolumnen brachte der Illuminator an. Die Bilder endlich führte der Miniator aus. Der Prior Burchard von Michelsberg sagt im Anfang des 12. Jahrhunderts von dem alten Markward, daß er zwar nicht viele Bücher geschrieben, aber die von anderen geschriebenen mit